

Seelsorger, Katecheten und theologisch interessierte Laien werden immer wieder aus dem reichen Quell dieses Sammelwerkes schöpfen.

Linz-Ebelsberg

Walter Hinz

### Dogmatik

**Katholische Dogmatik.** Bd. V. Mariologie. Von Michael Schmaus. 2. erweiterte Auflage. (XVI u. 504.) München 1961. Max-Hueber-Verlag. Leinen DM 22.80, kart. DM 19.—.

Nun liegt die Mariologie von Prof. Schmaus in 2. Auflage vor. Sie darf wohl als gründlichste und dienlichste Mariologie im deutschen Sprachraum bezeichnet werden. (Die dreibändige „Marienkunde“, herausgegeben von Sträter, hat ja andere Zielsetzungen.)

Im einleitenden Kapitel wird der theologische Ort der Mariologie bestimmt; sie wird als entfaltete Christologie im Zusammenhang mit der Ekklesiologie und theologischen Anthropologie gewürdigt. Es schließen sich die „Quellen der katholischen Marienlehre“ und die „Mariologischen Texte der Schrift“ an. Die eigentliche Marienlehre wird dann in vier ausführlichen Kapiteln (in ereignishaft, gestalthaft, geschichtlich-heilshafter und aktuell-heilshafter Sicht), behandelt. In der Neuauflage ist großer Wert auf die Dogmengeschichte gelegt. Die neueste Literatur ist gewissenhaft berücksichtigt und verwertet. Ein Kapitel über Marienverehrung in der Gegenwart und eines über Marienerscheinungen sind neu hinzugekommen. Es ist eine heilsgeschichtliche Mariologie im besten Sinne des Wortes, die uns Schmaus geschenkt hat. Die lebendige Sprache und anschauliche Darstellung müssen nicht eigens hervorgehoben werden.

Pöchlarn (NÖ.)

Dr. Karl Pfaffenbichler

**Gnade und Auftrag.** Kurzgefaßte Einführung in die Theologie und Gnadenlehre. Von Piet Fransen S. J. (172.) Wien-Freiburg-Basel 1961. Herder. Halbleinen S 52.—, DM/sfr 8.50.

Das Buch ist ein guter Versuch, Wesen und Wirksamkeit der Gnade interessierten Laien zu erschließen. Das erste Kapitel (Was ist Theologie?) will Verständnis für die theologischen Aussagen wecken, indem es die Eigenart der Theologie, ihren Wissenschaftscharakter und die Methodenfrage erörtert. Dabei verschweigt der Autor keineswegs die Schwierigkeiten, die aus dem Bedeutungswandel einzelner Wörter im Verlaufe der Kulturentwicklung und aus der sinnverschiedenen Anwendung gleicher Ausdrücke in verschiedenen Sachgebieten dem theologischen Verständnis erwachsen. Die im ersten Kapitel erarbeiteten Einsichten werden dann genutzt, um in zwei anschließenden Abschnitten (Was ist Gnade? Was ist von der Gnade zu erhoffen?) das Mysterium der Gnade zu erörtern. Der Autor legt großes Gewicht auf die Darlegung der Zusammenhänge zwischen Gnade und Seelenleben. Die Gnade hebt die Strukturen dieser Welt nicht auf. Die psychische Verfassung des Menschen bleibt auch in der Gnadenordnung grundlegend unverändert. Es werden die Berührungs punkte zwischen Psychologie, Pathologie, Sittlichkeit und Gnadenleben deutlich herausgestellt.

Der deutsche Titel des Buches ist nicht sehr glücklich, der holländische Originaltitel (Gods genade en de mens) besagt besser, was das Buch will; zudem ist der Untertitel nicht gerade logisch. Das hindert aber keineswegs, diese Einführung in schwierige Gnadenprobleme dem theologisch aufgeschlossenen Laien, vor allem ob der Klarheit und Anschaulichkeit der Darstellung, zu empfehlen.

Pöchlarn (NÖ.)

Dr. Karl Pfaffenbichler

**Luther und Thomas im Gespräch.** Unser Heil zwischen Gewißheit und Gefährdung. Von Stephanus Pförtner O. P. (Thomas im Gespräch/5). Heidelberg 1961, F.-H.-Kerle-Verlag. Leinen DM 8.80, kart. DM 5.80.

Die gründliche Untersuchung des gelehrten Dominikaners beschäftigt sich mit einem delikaten Kapitel der katholisch-lutherischen Kontroverstheologie. Thomas v. Aquin und Martin Luther werden — unter Berücksichtigung der tridentinischen Lehrentscheidung — über die Frage der Heilsgewißheit miteinander ins Gespräch gebracht. Die Arbeit hat irenische Tendenz, wobei aber die Einheit keineswegs auf Kosten der Wahrheit gesucht wird. Die Kontroversen werden durchaus nicht bagatellisiert, das Wahrheitsethos wird sehr ernst genommen.

Der Autor kommt zu folgendem Ergebnis: Die thomatische Ablehnung der Gnadengewißheit ist keineswegs gleichzusetzen mit einer Verneinung der Hoffnungsgewißheit. Thomas hat vielmehr die persönliche Heilsgewißheit gelehrt, und zwar im Sinne eines unerschütterlichen Vertrauens, daß Gott dem Sünder verzeiht. Es ist die Gewißheit der Zuversicht und nicht des Besitzes. Die Heilsgewißheits-Kontroverse ist zum guten Teil darauf zurückzuführen, daß Luther und der Katholizismus unter „Gnade“ und „Heilsgewißheit“ je etwas verschiedenes verstanden haben. Für Luther ist „Gnade“ nichts anderes als Gott in seiner „gnädigen Gesinnung“, die zugleich wirksamer Heilsquelle und Heilstat ist; Gewißheit erwächst durch Glauben an Gottes Wort und seinen wirksamen Erlöserwillen. In der katholischen Debatte dagegen war Gnade